

Fritz Senn, Gesammelte Gedichte und Prosa, hg. von Victor G. Doerksen, Winnipeg, Man. (CMBC Publication), 1987, XX, 311 S., kart.

Es ist ein großes Glück, daß die rußländischen Mennoniten in Kanada ihre Vergangenheit unter so günstigen Bedingungen archivieren und aufarbeiten können. Es ist nicht nur trotz widrigster Umstände unendlich viel Material aus Rußland gerettet worden, es kann darüber hinaus erklecklich viel Geld für Institute, Bibliotheken und Archive einschließlich des nötigen Personals bereitgestellt werden, um solches Material auch zugänglich zu machen.

Ein Buch wie das vorliegende ist im Rahmen solcher Bemühungen ein Spitzenprodukt. Es handelt sich ja nicht um historischen Stoff zur Wander-, Wirtschafts-, Verwaltungs-, Schul- oder Kirchengeschichte, sondern um die Sublimierung mennonitischen Geistes – nein, keine Predigten oder Kirchengesänge, sondern weltliche Lyrik! Ich weiß, daß unter Rußländern viel gereimt wird. Aber dies hier ist doch etwas anderes, nämlich Dichtung im guten Sinne.

Ich habe den Autor viele Jahre lang erlebt, als er schon alt war. Er hatte einen langen Weg hinter sich. Geboren am 21. März 1894 in Halbstadt, dem Hauptort der Molotschna-Siedlung nördlich des Asowschen Meeres, gelangte er nach Schulzeit, Forstdienst und Selbstschutz nach Kanada, erlebte dort härteste Zeiten, bis er nach Deutschland zurückkehrte und in Wilhelmshaven als Kassenbuchhalter am Finanzamt seinen Unterhalt verdiente. Das war etwas für seinen klaren Verstand. Aber seine Phantasie und seine Seele lebten von dicken Büchern, von Literatur wie auch politischen Schicksalen. Als er mit fortschreitendem Alter fast ganz blind geworden war, las ihm seine Frau Olga, geb. Schellenberg, die Texte ins fast taube Ohr. Bis zu seinem Tode am 4. April 1983 aber lebten die Verse in ihm. Er zitierte sie hochdeutsch, plattdeutsch, manche auch russisch. Er war ein Seher ohne Augenlicht.

Seine Verse in dem fachlich so sorgfältig edierten Buch sind freilich mehr auf die Vergangenheit bezogen. Sie beschreiben in romantischer, aber gekonnter Art die verlorene Heimat, die ihm auf diese Weise für immer Heimat bleiben sollte: das bäuerliche Land, die Felder, die Steppe, Pferde und Kühe, den weiten Himmel, die Wolken, Menschen und ihre Gefühle; dann aber auch seine Gedanken, die so vielerlei einschlossen, Machno und Ricarda Huch, Menno und Hitler. Es ist ja das Wesen des lyrischen Gedichts, daß es von singulären Empfindungen aus den Schlüssel für das Wunder des Lebens sucht. Man muß sich solchen Texten in Ruhe überlassen.

Ich wähle als Beispiel ein Gedicht, in welchem Fritz Senn (= Friesen) sich angesichts des persönlich Erlebten seiner Verbundenheit mit der Geschichte des Mennovolkes bewußt wird (S. 214f). H.F.

Unterwegs

Jahrhundertlang auf Wanderzügen,
Als suchten wir von Land zu Land
Die Insel mit den goldenen Pflügen
Von Vancouver bis Samarkand!

Dazu ein unbegrenzt Gefilde
Mit Saaten rein und Früchten schwer,
Des lieben Gottes fleißige Gilde,
Ein festgefühtes Bauernheer.

Und immer Menno in der Mitte,
Mit Bibelbuch und Mosesbart,
Gerüstet noch nach Pilger-Sitte
Mit Hut und Stab zur Weiterfahrt.

Wann wird die Odyssee wohl enden,
Und wann erreichen wir den Port?
Und wann entgürten wir unsere Lenden
Zum letzten Mal am Heimatort?

An einem Tag da wirds geschehen,
Ein Tag, der kein Ende hat,
Wenn unsere Augen erspähen
Die Zinnen der ewigen Stadt!

*

Das Berner Täufergespräch, 1538–1988

Berner Täuferturn und Reformation im Dialog. Eine Ausstellung zum 450jährigen Jubiläum der Täuferdisputation in Bern 1538–1988, 8. Mai bis 26. Juni 1988 im Bernischen Historischen Museum

Dies ist der Titel des zweisprachigen, deutsch/französischen Katalogs der Ausstellung, die aus der Zusammenarbeit zwischen dem Bernischen Historischen Museum und dem Schweizerischen Verein für Täuferge-